

# Schicksale des Ersten Weltkriegs

Arte zeigt achteiliges Dokudrama: Lebensgeschichten stehen im Vordergrund

VON BRITTA KOLLENBROICH

**Hamburg.** Im Sommer 1914 ändert sich das Leben von Künstlerin Käthe Kollwitz schlagartig. Es ist Krieg in Europa. Die überzeugte Sozialdemokratin und ihr Mann müssen mit ansehen, wie ihr Sohn Peter freiwillig einzieht. Die Mutter hadert mit dem Willen des Sohnes – doch trotz ihrer Zweifel und Ängste lässt sie sich hinreißen und unterstützt ihn. Zehn Tage später ist Peter tot. Die Geschichte von Käthe Kollwitz ist eines von 14 Schicksalen, dem sich Arte ab Dienstag in einem achteiligen Dokudrama widmet. Einhundert Jahre nach dem Ausbruch erzählen der Regisseur Jan Peter und Autor Yuri Winterberg mit „14 - Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ die Katastrophe aus einer neuen Perspektive. Neben Arte und dem NDR waren SWR, WDR und ORF an dem sechs Millionen Euro teuren Projekt beteiligt. Die ARD strahlt die vierteilige Version vom 27. Mai an aus.

Keine Schuldzuweisung, keine nationale Perspektive, keine Faktenansammlung. „Mich reizt es, Geschichten in neuen Formen zu erzählen“, sagt der Regisseur. Dafür musste er sich zunächst auch mit seinem eigenen Deutschsein auseinandersetzen. „Mein Urgroßvater war Waffenmacher in Suhl. Er hat die Waffen gemacht,

mit denen auf die Urgroßväter meiner Kollegen geschossen worden ist“, sagt Jan Peter. In der Auseinandersetzung habe er erst realisiert, was es eigentlich bedeute, dass zehn Millionen Menschen starben. „Das sind reale Gräber. Das ist eine Verantwortung gegenüber Millionen von Menschen.“ So stehen die Lebensgeschichten und Gefühle von 14 Menschen aus acht Nationen eindrucksvoll im Mittelpunkt des Dokudramas. Statt Generälen und Staatslenkern sind die Helden der Geschichte Soldaten, Ehefrauen, Kinder und Fabrikarbeiterinnen. Da ist die 14-Jährige Marina Yurlova, die ihrem Vater, einem Oberst der Kuban-Kosaken, in den Krieg folgt. Der Österreicher Karl Kissler, dem es wie vielen Landwirten widerstrebt, auf dem „Feld der Ehre“ zu sterben. Oder der zehnjährige Yves Congar, der den Krieg zunächst mit Zinnsoldaten nachspielt. Hinzu kommen Zitate von Menschen aus 16 weiteren Ländern – alle in den Originalsprachen.

Grundlage für das Dokudrama waren die Tagebücher und Briefe der Protagonisten, erzählt Drehbuchautor Yuri Winterberg. In 71 internationalen Archiven hat das Filmteam recherchiert, über 1000 Tagebücher und Briefe gelesen. Hinzu kamen Hunderte Postkarten und Zeichnungen sowie Tausende Fotos. Die Protagonisten tei-

len ihre Ängste, Bedrohungen, Leid und Hunger, ihre Kriegsbegeisterung und Zweifel ungewöhnlich direkt mit dem Zuschauer. Regisseur Jan Peter lässt dafür die „vierte Wand“ durchbrechen: Seine Protagonisten sprechen direkt in die Kamera. Dabei halten sich Dokumentarisches und Fiktionales im Film die Waage: Zu den neu gedrehten Szenen mischen die Filmemacher das Archivmaterial, Karten und bislang ungezeigte Filmsequenzen.



Künstlerin Käthe Kollwitz verlor im Ersten Weltkrieg ihren Sohn Peter. FOTO: DPA